



PALAIS
LIECHTENSTEIN

THE PRINCELY PALACES

DAS STADTPALAIS LIECHTENSTEIN Historischer Rückblick

Der Bau des STADTPALAIS Liechtenstein begann 1691 im Auftrag von Dominik Andreas Graf Kaunitz nach Plänen von Enrico Zuccalli. 1694 erwarb Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein das Gebäude in unvollendetem Zustand, bestimmte es als Majoratshaus und ließ den Bau von Domenico Martinelli unter Einsatz bedeutender Künstler, wie dem Stuckateur Santino Bussi, dem Bildhauer Giovanni Giuliani und den Malern Andrea Lanzani und Antonio Bellucci, vollenden. An der Frontseite zur Bankgasse schuf Martinelli das erste monumentale Barockportal Wiens, das Seitenportal am Minoritenplatz wurde später durch Johann Lucas von Hildebrandt eingefügt.

Das Palais war von Fürst Johann Adam Andreas I. als Residenz konzipiert worden und musste Wohnraum sowie alle notwendigen Flächen zur Hofhaltung und – als Besonderheit – auch Platz für die Präsentation der schon damals umfangreichen Sammlungen des Fürstenhauses bieten. Küche, Bäckerei und die Wohnräume der Dienerschaft lagen in den Kellern beziehungsweise im Erdgeschoss, im ersten Obergeschoss befanden sich die repräsentativen fürstlichen Appartements. Im zweiten Obergeschoss wurden ab 1705 Werke der Fürstlichen Sammlungen ausgestellt, die von Anfang an einen Anziehungspunkt für die Kunstliebhaber bildeten. Erschlossen wurden die beiden Obergeschosse, deren Decken mit Belluccis allegorischen Ölgemälden geschmückt waren, über ein monumentales Treppenhaus mit Skulpturen von Giuliani und Stuckaturen von Bussi. Nach seiner Restaurierung ist es als die aufregendste barocke Prunkstiege Wiens wieder erlebbar.

Nach der durchgreifenden Erneuerung des ursprünglichen liechtensteinischen Majoratshauses in der Herrngasse um 1790 unter Fürst Alois I. von Liechtenstein verlor das Palais in der Bankgasse seine Bedeutung. Zwischen 1807 und 1810 erfolgte der Umzug der Gemäldegalerie in das GARTENPALAIS in der Rossau, im Zuge dessen wurden auch die Ölbilder Belluccis dorthin übertragen und in die Deckenspiegel des GARTENPALAIS integriert.

Fürst Alois II. von Liechtenstein ließ das Palais in der Bankgasse in den Jahren 1836 bis 1847 schließlich von Peter Hubert Desvignes im Stil des „Zweiten Rokoko“ umgestalten, womit Desvignes das früheste und bedeutendste Interieur dieser Stilrichtung in Wien schuf. Für die Innenausstattung zeichneten Carl Leistler und Michael Thonet als ausführende Handwerker verantwortlich, deren prachtvolle Parkettböden mit Einlegearbeiten aus verschiedensten verleimten und gebogenen Hölzern damals wie heute beeindrucken.

Berühmt war das Palais im 19. Jahrhundert auch wegen seiner technischen Raffinessen. Es verfügte über eine Aufzugsanlage über vier Stockwerke, eine hausinterne Sprechanlage mit Korrespondenzschläuchen aus Kautschuk und Seide mit Elfenbeinmundstücken sowie eine Heißluftheizung, deren Ausblasöffnungen teilweise kunstvoll in Kandelabersockel oder Wandverkleidungen integriert wurden. Laut zeitgenössischen Beschreibungen konnte man mit einem Federdruck sämtliche Fenster einer Gassenfront öffnen und schließen oder Türen, die auf einer Seite verspiegelt waren, hochziehen und wenden. Diese Einrichtungen waren sehr reparaturanfällig; laufend waren Handwerker und Künstler mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigt, weshalb das Palais im Volksmund auch „Künstlerversorgungshaus“ genannt wurde.



Der Eröffnungsbalk am 16. Februar 1848 war ein großes gesellschaftliches Ereignis. Allein die enormen Kosten von ungefähr 4 Millionen Gulden für die Adaptierung des Palais stießen auf ein großes Echo in Gesellschaft und Presse.

In den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges führten Bombentreffer und ein in das Dach gestürztes Flugzeug zu schweren Schäden. Das Stiegenhaus wurde im Deckenbereich des zweiten Stocks völlig zerstört, die daneben gelegenen Prunkräume stark beschädigt. In den ersten Nachkriegsjahren wurden Sicherungsarbeiten durchgeführt und die schlimmsten Beschädigungen behoben; wegen der großen Vermögensverluste der Familie im Zusammenhang mit und nach den Kriegereignissen konnte die Instandsetzung erst 1974/76 erfolgen.